

Pöfener Zeitung.

Neunundsiebzigster

Jahrgang.

Donnerstag, 17. August
(Erscheint täglich drei Mal.)

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Posen an der
Expedition dieser Zeitung
(Königsstr. 16.)
bei C. G. Ullrich & Co.
Breitenstr. 14.
in Gnesen bei Ch. Spindler,
in Grätz bei F. Strichand,
in Breslau b. Emil Kabath.

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien,
bei C. L. Danne & Co.,
Hanselmann & Vogel,
Karlshofstr. 10.
In Berlin, Dresden, Göttingen
beim „Invalidenthau.“

Nr. 572.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postämter des deut-
schen Reiches an.

Außer 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am folgenden
Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 6 Uhr
Nachmittags angenommen.

1876.

A m t l i c h e s .

Berlin, 16. August. Der König hat dem Gen.-Lieut. z. D. von
Wittgen, Redakteur des Militär-Wochenblatts, den R. Ad.-Ord. 2.
Kl. mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; dem Bauinspektor
Hofen zu Stade den Charakter als Baurath verliehen.

Die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers.

(Spezialbericht der Pöfener Zeitung.)

Die Nachrichten, welche uns über die Vorbereitungen zum Em-
pfange des Kaisers am 18. und 19. d. M. aus dem westlichen Theile
unserer Provinz und dem angrenzenden Theile der Neumark zugegan-
gen waren, gaben uns Veranlassung, am gestrigen Tage jene Gegend
zu besuchen, um uns aus eigener Anschauung über diese Vorbereitun-
gen und die Stimmung der dortigen Bevölkerung zu unterrichten.

Von der Märkisch-Pöfener Bahn zweigt sich bekanntlich bei
Bentschen, eine Linie ab, so daß die nördlichere nach Frankfurt a.
O., die südlichere über Bomst, Heinersdorf, Jülichau nach Guben
fährt. Der Kaiser wird von Berlin über Frankfurt in Bentschen ein-
treffen, und von hier nach Bomst reisen. Das stattliche Bahnhof-
gebäude in Bentschen prangte bereits im Schmucke von schwarzweißen
und schwarzrothweißen Fahnen, und lagen dort noch zahlreiche Fahnen
bereit, um den Schmuck zu vervollständigen.

Auf dem kleinen Bahnhofe zu Bomst waren die Vorbereitungen
zum Empfange schon weit gediehen. Der Perron auf welchem die
Spitzen der Provinzialbehörden und die Stände der Kreise Bomst und
Mehris den Kaiser am Freitage (den 18. d. M.) Vormittags 10 Uhr
empfangen werden, war bereits mit zahlreichen Fahnen geschmückt.
Zu beiden Seiten der Chaussee, die vom Bahnhofe nach der östlich
gelegenen Stadt führt, sind auf einer Strecke von etwa 500 Schritt
Mastbäume mit lustig wehenden Flaggen errichtet. Hier sollen die
Deputationen der Landwehrverbände unserer Provinz, gegen 300 Mann,
Aufstellung nehmen; der Kaiser wird am Bahnhofe zu Pferde steigen,
wobei sich durch diese festlich geschmückte Bahnhofstraße zu den 6 Ka-
vallerie-Regimentern begeben, welche auf dem Terrain zwischen Stadt
und Bahnhof und südwärts davon Aufstellung nehmen. Hier wird
das Manöver der vereinigten Kavallerie-Division beginnen,
und sich über Neu-Kramzig, Golen, Klemzig nach dem etwa 1½ M.
von Bomst entfernten Heinersdorf hinziehen.

Dieses Manöver-Terrain ist zum großen Theil eben und wird
nur von wenigen flachen Hügeln durchsetzt. Nördlich wird die Ebene
von etwas höheren, bewaldeten Bergen (Vorstenberg, Klempiger Wald,
Schmarzer Wald) begrenzt. Im Süden, auf der Hälfte des Weges
zwischen Bomst und Heinersdorf, blickt der blaue Spiegel des Woy-
wower Sees hervor, der sich in einer Ausdehnung von etwa einer
Meile von Golen nach Süden (bis Gr.-Schmollen) erstreckt und
hier mit der faulen Odra in Verbindung steht. Bei Golen mündet
in den See das goldene Wasser, welches von der Eisenbahn und der
Straße von Bomst über Neu-Kramzig, Golen, Klemzig nach Jülichau
überschritten wird. — So weit der Blick schweift, bemerkt man gegen-
wärtig auf dem Terrain zwischen Bomst und Heinersdorf außer den
Kiefernwaldungen meist nur abgemähte oder brach liegende Felder, zum
Theil auch unbebaute Striche. Da es seit Wochen in jener Gegend
nicht geregnet hat, so gewährt dieselbe einen recht sonnenverbrannten
Anblick, und nur hin und wieder, an tiefer gelegenen Stellen, wird
das Auge durch Wiesen erquickt. Heinersdorf selbst liegt langgestreckt
in einem Thale, welches von einem in südöstlicher Richtung zur Odra
abfließenden Gewässer durchströmt wird. Diesem Gewässer verdankt
das Thal von Heinersdorf sein frischeres Aussehen. Südöstlich von
dort liegen wieder Kiefernwaldungen und abgemähte dürre Felder u.
bis zur Kreisstadt Jülichau, etwa ¼ Meile von der Odra entfernt.
Die Grenze zwischen der Provinz Posen und der Neumark wird etwa
auf der Hälfte des Weges zwischen Bomst und Heinersdorf überschritten.

Auf der Strecke zwischen Heinersdorf und Jülichau zeigte sich im
Süden eine eigenthümliche Erscheinung. Jenseits einer Waldung be-
merkte man gelbe Wolken, die sich vom Horizonte erhoben und lang-
gestreckt nach Süden zogen; es sah aus, als wenn drüben, jenseits des
Waldes, eine große Erdficht in Brand stünde. Doch rührten diese
Wolken von dem Staube her, den die exerzirenden Kavallerie-Regi-
menter auf dem überaus ausgetrockneten Boden aufwirbelten. Der
gelbe Staub stieg, von der nordöstlichen Windrichtung getragen, wohl
mehrere hundert Fuß hoch empor, eine Erscheinung, die den sonnen-
verbrannten Charakter jener Gegend vermehrte.

In Jülichau, wo der Kaiser nach Beendigung des Manö-
vers am 19. d. M. Vormittags 11½ Uhr von den Kreisständen zc.
empfangen werden wird, rüstete man sich aufs Beste zum festlichen
Empfange. Das Bahnhofgebäude wurde festlich geschmückt und der
Partesaal 3. und 4. Klasse, als die größte der vorhandenen Räum-
lichkeiten, in Weiß und Roth decorirt, da hier der Kaiser ein Diner
einnehmen wird. Auf dem Wege nach der Stadt bemerkte man be-
reits die Gerüste zu 4 Ehrenpforten, sowie zur Seite der Straße,
beim Eintritte in die Stadt, eine aufsteigende Estrade für die Kreis-
stände und städtischen Behörden. Die Ausschmückung der Ehrenpfor-
ten mit Laubgewinden sollte in Anbetracht der jetzigen Witterung erst
am Abende vor dem Tage des Empfanges resp. am Morgen dieses
Tages stattfinden. Dasselbe gilt von der Ausschmückung der Bahn-
höfe zu Bomst und Bentschen. Der Kaiser wird durch die geschmückte
Bahnhofstraße nach der Stadt fahren, deren Häuser inzwischen gleich-
falls den Festeschmuck angelegt haben werden, und alsdann 1 Uhr
Mittags von Jülichau abfahren, um am 19. d. M. (Sonntag) über

Rothenburg, Reppen, Frankfurt a. O. Nachmittags 4 Uhr wieder in
Berlin einzutreffen. — Ueberall herrschte in Jülichau, ebenso wie in
Bomst, eine freudige Erregung und emsige Thätigkeit, indem Jeder
mit Freuden dem Erscheinen des Kaisers, der diesen beiden Städten
noch nie einen Besuch abgestattet hat, entgegenfieht.

Um von Jülichau nach Heinersdorf zu gelangen, mußten
wir uns eines Fuhrwerks bedienen. Zwar ist am 15. d. Mts. (am
Dienstage dieser Woche) die Haltestelle Heinersdorf er-
öffnet worden; doch hielt der Schnellzug, mit welchem wir von Posen
ankamen, in Heinersdorf nicht, und ebenso wenig sollte der von
Jülichau in der Richtung nach Bentschen Nachmittags 3 Uhr 36 Mi-
nuten abgehende Schnellzug in Heinersdorf halten. Dagegen wird
am 17., 18. und 19. von beiden Schnellzügen in Heinersdorf gehalten
werden. Außerdem läßt an diesen drei Tagen die Direktion der
Märkisch-Pöfener Eisenbahn im Anschluß an den Zug, der von Posen
Morgens 5 Uhr abgeht, einen Extrazug von Bentschen nach Jülichau
7 Uhr Morgens ab, ebenso von Jülichau einen Extrazug 6 Uhr 59
Min. Abends; ferner von Jülichau am 18. d. M., Abends 10¼ Uhr,
einen Extrazug nach Bentschen. Alle diese Extrazüge halten in Hei-
nersdorf; auch werden am 18. d. M. auf allen Stationen der Strecke
Guben-Posen Billets der 3 ersten Wagenklassen zum einfachen Fahr-
preise, gültig für alle Züge nach Bomst, Heinersdorf, Jülichau aus-
gegeben, welche am 18. und 19. d. M. auch zur Rückfahrt mit jedem
Zuge berechneten.

Heinersdorf (auch Lang-Heinersdorf genannt) wird an
seinem nordwestlichen Ende von der Eisenbahn durchschnitten; dort
befindet sich die Haltestelle. Es liegt, wie bereits oben angeführt,
lang gestreckt in einem Thale an einem Nebenflüsse der Odra, und
hat eine evangelische Kirche. Zum Schlosse führen alte schattige
Alleen. Diese und die alten Baumanlagen des Parkes, sowie die
Wiesen des Thales geben dem Orte ein frisches Aussehen, welches in
wohlthuender Weise von dem dünnen Aussehen der höher gelegenen
Umgegend abhebt. Der Schlossherr, Landrath Freiherr von
Unruhe-Bomst, Marschall des Provinzial-Landtages der Pro-
vinz Posen, führte uns in der entgegenkommenden Weise im Schlosse
und Park umher. Schloß Heinersdorf, in welchem der Kaiser
sammt Gefolge vom 18. zum 19. d. Mts. Logis nimmt, ist
nicht ein durch großartige Dimensionen ausgezeichnetes Gebäude,
vielmehr ein in allen Theilen bewohnbares, komfortabel eingerichtetes
Herrnhaus, welches von vornherein einen behaglichen und wohl-
thuenden Eindruck macht. Die Familie der Freiherren von Unruhe
hat schon vor mehreren Jahrhunderten das Rittergut Lang-Heiners-
dorf besessen, verlor dasselbe später unter der falschen Anschuldigung
der Felonie, und gelangte aufs Neue im vorigen Jahrhundert in den
Besitz desselben. Das Schloß wurde von dem Vater des jetzigen Be-
sizers im Anfange der vierziger Jahre in der Nähe eines älteren
Wohngebäudes, welches gegenwärtig der Ober-Inspektor des Ritter-
gutes bewohnt, errichtet, i. J. 1844 bezogen, und im vorigen Jahre
umgebaut. An der Nordseite desselben liegt der große, von den statt-
lichen Wirtschaftsgebäuden umgebene Schloßhof, an der Südseite
der tiefer gelegene Park.

Das Schloß hat drei Stockwerke, von denen das zweite die besten
Wohnräume enthält. Während im unteren Stockwerke sich Wirth-
schaftsräume und Wohnzimmer für das Schloßpersonal befinden, ent-
hält jedes der beiden oberen Stockwerke 11 größere und kleinere
Wohnräume. Vom Schloßhofe steigt man auf einer stattlichen, breiten
Freitreppe zu der Bel-Etage empor, und eine eben solche Frei-
treppe führt von dieser Etage an der Südseite des Schloßes,
wo sich eine Terrasse befindet, zum Park hinab. Der
Kaiser wird in der Bel-Etage die Zimmer linker Hand,
der Kronprinz die Zimmer rechter Hand bewohnen. Eines dieser
Zimmer rechter Hand ist mit alterthümlichem Mobiliar ausgestattet
und enthält 3 Ahenbilder der Freiherren von Unruhe aus dem Ende
des 17. und Anfange des 18. Jahrhunderts, ein zweites Zimmer
Ahenbilder aus dem 16. Jahrhundert. In der Mitte des Gebäudes
befindet sich ein geräumiger, behaglicher Salon, dahinter ein Zimmer
mit einer prachtvollen Porzellanvase, welche mit dem Bildnisse des
Königs Friedrich Wilhelm IV. geschmückt ist. Der Leibarzt des Königs
Friedrich Wilhelm III., Generalarzt v. Wiebe, der Großvater des
jetzigen Besitzers von Heinersdorf, hatte diese schöne Vase von
Friedrich Wilhelm IV. als Geschenk erhalten. Von diesem Zimmer
tritt man durch eine Thür auf die Terrasse, von welcher der Blick
über den schönen Park schweift. Im nächsten Zimmer linker Hand
befindet sich unter Glas ein gelungener Abguss der Büste der
Königin Luise, welcher von dem berühmten Rauch'schen Grab-
monumente in dem Mausoleum in Charlottenburg genommen ist.
Rechter Hand schließt sich der Speisesaal an, an dessen Wänden sich
die Portraits des bereits erwähnten Generalarztes v. Wiebe und des
General-Adjutanten Friedrich Wilhelms III., General v. Köckeritz,
Großonkels des jetzigen Besitzers von Heinersdorf, befinden. In die-
sem Saale und dem Salon wird am 18. d. Mts. das Diner stattfinden,
welches der Kaiser giebt und an welchem etwa 80 Personen
Theil nehmen. — Im oberen Stockwerke, welches von dem Gefolge
des Kaisers bewohnt werden wird, ist vornemlich der Billardsaal
hervorzuheben; die Wände desselben sind mit mittelalterlichen Nistun-
gen, sowie Klaffen und Degen aus neuerer Zeit geschmückt; alle diese
Waffen sind von Mitgliedern der Familie v. Unruhe getragen und
geführt worden. An der Wand der Treppe, welche von der Bel-Etage
zum oberen Stockwerk führt, ist ein mittelalterliches großes Schmiz-
werk, Theil eines Altarschreines, befestigt.

In der Mitte des Parkes befindet sich vor der Terrasse ein von

Statuen umgebener Teich und jenseits desselben steigt das Tha-
empor; an dieser Stelle werden am 18. d. M. Abends die Musikböre
von 6 Kavallerie-Regimentern konzertiren. — Das Oekonomie-Personal
des Kaisers und die sonstige Dienerschaft, im Ganzen ca. 50 Personen,
sollen theils im unteren Stockwerke des Schloßes, theils in der jetzt
ausgeräumten benachbarten Orangerie untergebracht werden. Die
weitere Ausschmückung des Schloßes Heinersdorf mit Guirlanden
wird mit Rücksicht auf die jetzige Dürre erst am Abende des 17. und
am Morgen des 18. d. M. erfolgen.

Im Gefolge des Kaisers werden sich, wie der „Staatsanz.“ mel-
det, befinden: der Generalfeldmarschall Freiherr v. Manteuffel, der
Ober-Hofmarschall Graf v. Büdler, der General-Adjutant General
der Kavallerie Graf v. d. Goltz, der General-Lieutenant Freiherr v.
Steinacker, der General-Adjutant und Chef des Militärkabinetts
General-Major v. Albedyll, der russische Militärbevollmächtigte Ge-
neral v. Reutern, die Generale a la suite Graf Lebedeff und Fürst
Radziwill, die Flügel-Adjutanten Majors v. Winterfeld, v. Vindequitt
und Graf v. Arnim, der Leibarzt Generalarzt Dr. v. Pauer und der
Geheime Hofrath Vort.

Brief- und Zeitungsberichte.

△ **Berlin, 16. August.** Die Rückkehr des Kaisers ist allerdings
ganz in der vorher angekündigten Weise vor sich gegangen, doch ver-
dient noch Erwähnung, daß man an Se. Majestät das Ersuchen ge-
richtet hatte, seine Anwesenheit noch einige Tage den bayerischen Fest-
spielen zu schenken. Der Kaiser ist jedoch auf diesen Wunsch nicht ein-
gegangen, und so gelangte das ursprüngliche Programm unverändert
zur Ausführung. — Der Geheime Legationsrath v. Bülow, welcher
den Kaiser auf seiner Reise begleitet hatte, hat einen vierwöchentlichen
Urlaub angetreten. — Für die vom 18. bis 20. Mai künftigen Jahres
in Frankfurt a. M. stattfindende Mastvieh-Ausstellung hat der Han-
delsminister für die Staatsbahnen und die unter Staatsverwaltung
stehenden Privatbahnen die bekannten Transportbegünstigungen bewilligt.

— Entsprechend dem vom Landtage beschlossenen Gesetzentwurf,
demzufolge das preussische Oberverwaltungsgericht in Zukunft
überwiegend mit ständigen Mitgliedern besetzt werden soll, muß dem-
nächst die Ernennung von vier Rätthen des Gerichtshofes erfolgen.
Wie die „Wes.-Ztg.“ hört, werden zwei der nichtständigen Rätthe
desselben, der vortragende Rath im Kultusministerium Geh.-Rath
Dahrendorf und der vortragende Rath im Handelsministerium, Geh.-
Rath Jekens, welche bisher die Stelle von Rätthen im Oberverwal-
tungsgericht nur als Nebenamt bekleideten, zu ständigen Mitgliedern
desselben ernannt werden und also aus den betreffenden Ministerien
anscheiden. Zwei weitere Rathstellen sollen mit richterlichen Beam-
ten, welche bis jetzt an Verwaltungsgerichten fungiren, besetzt wer-
den. Die Zahl der nichtständigen Mitglieder des Oberverwaltungs-
gerichts wird demnach, da Geh.-Rath v. Kamptz aus dem landwirth-
schaftlichen Ministerium ausgeschieden ist, auf zwei reduziert werden:
Professor Gneist und den vortragenden Rath im Finanzministerium
Geh.-Rath Rhode.

— Ueber die Stellung der Regierung zu den Pa-
rtien registriren wir folgende charakteristische Ausrufung der „Deut-
schen Reichs-Corresp.“, bekanntlich des Organs Ehrenwagens:

„Wir haben nicht zu erwarten und haben wenigstens unsererseits
auch niemals erwartet, daß die Regierung zu irgend einem formulir-
ten Programm, speziell zu dem der Deutsch-Konservativen, öffentlich
mit oder ohne Vorbehalt sich bekennen werde. Bekanntlich ist es ein
altes deutsches Sprichwort, daß man nicht eher Wurst machen soll,
bevor das Schwein geschlachtet ist, und wir glauben deshalb auch, daß
die Regierung zunächst den Ausfall der bevorstehenden Wahlen ab-
warten wird, bevor sie zu irgend einer der vorhandenen Parteien
und zu den von diesen aufgestellten Programmen ihrerseits Stellung
nimmt. Selbstverständlich schließt dies nicht aus, daß die Regierung
vor den Wahlen selbst einer oder der anderen der vorhandenen Par-
teien ihre Gunst und Unterstützung mehr als den anderen zuwenbet,
doch wird auch dies, wie wir vermuthen, nicht in einer von den Dok-
trinärs aller Richtungen geforderten prinzipiellen Weise, sondern nach
Maßgabe der betreffenden Persönlichkeiten geschehen. Die Regierung
wird eben diejenigen unterstützen, von denen sie ihrerseits Unter-
stützung erwartet. Es ist dies eben die einzig mögliche Art, praktische
Politik zu treiben, natürlich mit der Maßgabe, daß die Regierung
selbst weiß, was sie will. Ob letzteres bereits der Fall ist, lassen wir
erstweilen dahingestellt, nennigleich wir voraussetzen, daß die Regie-
rung wenigstens sich selbst nicht unklarer ist, als die verschiedenen jetzt
vorliegenden Programme.“

— In der ersten Session des bekanntlich jetzt wieder tagenden
brandenburgischen Provinzial-Landtages wirbelte bekanntlich die An-
gelegenheit wegen Belegung des der Provinz aus dem Dotations-
fonds zustehenden Kapitalbetrages viel Staub auf, und der Provinzialaus-
schuß wurde beauftragt zu prüfen, ob etwa aus der
stattgehabten Belegung eine Schädigung der Provinz herzuweisen und
welche weiteren Schritte daran zu knüpfen seien. Der Provinzialaus-
schuß ist der Ansicht, daß die Frage, ob die Provinz in ihrem Ver-
mögen geschädigt sei, zu verneinen, daß die Kapitalverwaltung zu
wohlberechtigten Klagen keinen ausreichenden Grund gebe, wenngleich
nicht zu leugnen sein dürfte, daß eine andere Art der Belegung bei
Vermeidung des Risikos vielleicht höheren Zinsgewinn abgeworfen
haben würde.

Nord-Schleswig, 11. August. Der Kampf zwischen der dani-
schen und der deutschen Nationalität in Nord-Schleswig
ist in letzter Zeit in ein interessantes und erfreuliches Stadium ein-
getreten. Bekanntlich blieb 1864 in allen Gemeinden, in welchen die
dänische Sprache zu überwiegen schien, diese die alleinige Schulsprache.
Erst vor einigen Jahren wurden durch Verfügung des Oberpräsidenten

ten dort 6 Stunden deutscher Unterricht eingeführt, ohne dadurch im Uebrigen an der Schulpraxis etwas zu ändern. Nun treten neuerdings an der Sprachgrenze, welche, wie die aus verschiedenen Zeiten vorhandenen Spracharten zeigen, eine fluktuierende ist, immer mehr Gemeinden hervor, in welchen die Mehrzahl der Schulkinder bei der Regierung in Schleswig um Einführung der deutschen als Schulsprache petitionirt. Kürzlich ist dies sogar in demjenigen Kreise, welchen die dänische Agitation bisher als ihr festestes Bollwerk betrachtete, in dem Kreise Sonderburg vorgekommen. Es wurde nämlich dem Regierungspräsidenten von Bötticher in Norderburg, im Norden der Insel Alsen, als er dort anwesend war, um die Arbeiten zur Austrocknung des Meeres zu beaufsichtigen, eine solche von mehr als 180 Schulkindern unterzeichnete Petition überreicht. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die erwähnten Gesuche bei der Regierung in Schleswig ein geneigtes Gehör finden werden.

Belgrad. Nach den neuesten Nachrichten gährt es im Schooße der serbischen Regierung noch immer, obwohl der einseitige Entschluß gefaßt wurde, den Krieg fortzusetzen. Eine belgradische Privatdepesche der „Post“ vom 15. d. befaßt über die dortigen Verhältnisse Folgendes:

Die nächste Nummer der „Amtszeitung“ wird einen Artikel bringen, nach welchem der Krieg von Serbien und Montenegro bis zur Befreiung der serbischen Nation von der türkischen Herrschaft fortgesetzt werden soll. Der militärische Vertreter Montenegros, Vukobrat, äußerte dasselbe. Trotzdem ist es Thatsache, daß die Ministerkrise besteht. Der Fürst unterhandelt mit Masiniowicz und Magasinowicz, die Friedenspartei agitirt lebhaft; russischerseits soll der vertrauliche Rath gegeben worden sein, ein laiales konservatives Kabinet zu bilden. Die Entscheidung steht bei dem Siebener-Ausschuß der Suptschina, welcher heute tagt. — In diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Erhaltung der Dynastie und des Territoriums bei eventuellem Friedensschlusse bereits gesichert sei. — Fürst Wrede ist beauftragt, dem Fürsten Milan zur Geburt des Thronerben im Namen des Kaisers Franz Joseph zu gratuliren und hat dieselbe heute Audienz. — Die türkische Botschaft in Wien, behauptet die Pforte, werde auf die Erlegung einer Kriegsteuer und dem Befehlsrecht der serbischen Festungen beharren. — Die bosnische Unruhbewegung ist abermals aufgetreten. Konstil Waldorf bereiste die bosnischen Klöster und geht nächstens nach Wien.

Das offizielle Bulletin über die Geburt des serbischen Thronerben, datirt vom 14. August, lautet wie folgt:

Der heutige Morgen brachte dem gesammten serbischen Volke eine freudige Botschaft: Sr. Hoheit unserm Fürsten und Herrn, Milan Obrenowich IV., wurde ein Sohn geboren und uns Serben, seinem Volke, ein Thronfolger. Die Vorsehung Gottes wollte es, daß die Nationen die Geburt des Thronfolgers in demselben Momente auszeigten, wo auf allen Seiten unserer Grenze Nationen seines Vaters erdöhnten, um die Wiedergeburt unseres theuren Vaterlandes und die Befreiung des serbischen Volkes zu erringen. In diesem glücklichen Ereignisse, welches uns Gott an diesem schweren Tage sendet, begrüßen wir das Pfand für den Erfolg unserer heiligen Sache, welche sich in entscheidenden Kämpfen gegen ihre heftigsten Feinde befindet. Möge der erste Wunsch, den wir unserm theuren Abkömmling darbringen, sein, daß er lebe und gesund bleibe und daß der Gott der Heimath uns Obrenowich seinem erlauchten Vater dazu helfe, das glückliche angefangene große Werk zu vollenden, um einst seinem Sohne ein starkes, befreites Serbien als Erbschaft übergeben zu können, damit dieser dem verjüngten Serbenthum auch später der Hört seines erlauchten Hauses und des gesammten serbischen Selbstvolkes bleibe. Der Geburt des erlauchten Thronfolgers wohnten Se. Heiligkeit der Herr Metropolit Michael und die Herren Minister Stewtschik Mihalovic und Jovan Niksic bei. Die erlauchte Wöchnerin, unsere Fürstin und Herrin Katalie jowohl, als auch der neugeborene Thronfolger befinden sich im wünschenswerthen Wohlfsein. In diesem Momente verlinde das Donnern der Geschütze von den Bastionen der Festung das frohe Ereigniß.

Ein neuer Brief von Professor Reuleaux.

Prof. Reuleaux veröffentlicht in der „Nat.-Ztg.“ seinen vierten Brief aus Philadelphia, welcher wie folgt lautet:

Se mehr die Wellen der Probewegung, welche meine erste Mittheilung ganz wider mein Erwarten drüber hervorgeworfen hat, herüberlagern, um so deutlicher wird mir, daß die Ansichten Deutschlands über seine Industrie noch der Klärung bedürfen. Es reißt sich noch Widerspruch an Widerspruch. Ich glaube indessen, daß wenn die Klärung stattfindet, eine Auffassung eintreten wird, welcher zufolge man das in unserer Industrie bestehende Gute unten wie oben rasch weiter entwickeln, und die bestehenden Uebelstände energisch bekämpfen und hoffentlich besiegen wird. Ganz wider meine Ansicht ist aus einem Hansgespräch über unsere Industrie ein Weltgespräch gemacht worden. So unerwünscht dies war, so mag doch etwas Gutes darin zu finden sein, daß die Einfuhr unserer Industrie bei sich selbst eingehender, sorgfältiger, ernster gehalten worden ist, als es sonst wohl der Fall gewesen sein würde. Und dies ist wichtig und notwendig. Es wurde dagegen unrichtig, ja verhängnisvoll sein, wollte man sich abermals bedenken, es sei wenig oder nichts zu ändern, oder es habe, wie eine Stimme aus Süddeutschland zu erweisen sucht, unsere schwache Beschickung der Ausstellung nur äußere, sogar lobenswerthe Gründe und wir hätten wenig hier zu lernen. Es ist ferner ein bedenklicher Irrthum, wenn man die fremde, insbesondere die amerikanische Industrie unterschätzt oder gar annimmt, sie liege an einem Marasmus darnieder.

Leidet auch die amerikanische Industrie unter den üblen Zeitverhältnissen, wie mehr oder weniger alle Industrien, so ist sie dennoch innerlich sehr thätig und hat stellenweise selbst in dieser stillen Zeit durch Vervollkommen des Apparates eine Kraft erlangt, welche sie zu ganz außerordentlichen Leistungen befähigt. Alle Arten von Industrien zur Verarbeitung und Verfeinerung der Metalle, also sowohl die Hartwaaren (Eisenwaaren) Industrie, wie sie hier heißt, als die Industrie der halb und ganz edlen Metalle sind hier zu einer Thätigkeit emporgebeben, für welche Schwierigkeiten nicht mehr zu bestehen scheinen, und welche sich an alles wagen wird, was ihr Erstrebenswerthes auf der Ausstellung gezeigt worden ist. Ebenso ist die amerikanische Keramik in ihrem ganzen Umfange in lebhaftem Aufschwung begriffen und hat stellenweise schon eine hohe Stufe erklommen; ähnlich ist es in der Textilindustrie.

Um in Ihren Augen übrigens nicht in die Fehler zu verfallen, als sehe ich die hiesigen Zustände in so rosigem Lichte, will ich gleich hier, früher als ich es beabsichtigt hatte, hervorheben, daß unsere Eisen- und Stahlindustrie die amerikanische an Thätigkeit übertrifft, ja ich darf hinzufügen, sich hier auf der Ausstellung als allen übrigen überlegen darstellt.

Unser Eisenhüttenwesen, emporgewachsen aus guten alten Grundlagen, hat durch gute Zeiten hindurch und unter der Verwerthung der geistigen Kapazitäten unseres Landes, sich zu hoher Vollkommenheit entwickelt, und kann, was seine Thätigkeit anbetrifft, ringsum seine Stellung behaupten. Unsere Ausstellung hierfür ist auch glücklicherweise von mehreren unserer vorzüglichsten Häuser besichtigt und hat auf der Unterlage der sich schlicht aber gut darstellenden Bergbauprodukte Leistungen aufzuweisen, welche nicht verfehlt haben, uns Achtung zu erwerben. Vorlig hat zwar wenig ausgefällt, das Wenige ist aber vortreflich und im Gebiet der Formschmiederei unerreicht. Die Gussabgüsse bieten eine große Anzahl gewaltiger Eisenträger von ungewöhnlicher Länge und Höhe und nimmt darin den ersten Platz, auf der Ausstellung ein. Krupp's Leistungen bedürfen hinsichtlich ihrer hohen Meisterhaftigkeit keines Kommentars. Andere Eisenwerke schließen sich würdig, wenn auch nicht groß in die Augen fallend, an. Ueberall herrscht Vorzüglichkeit der Qualität. Unser stärkster Rivall auf diesem Plage ist Schweden vermöge der durch die Natur seine Erze garantirten Qualität, die nirgends übertroffen, selten erreicht ist und welche durch eine sehr geschmackvolle Ausstellung zu

deutlichster Anschauung gebracht ist. Zu der hohen Stufe der technischen Verarbeitung, namentlich hinsichtlich der Mächtigkeit der Arbeitsstücke, ist indessen dies Land nicht wie wir gelangt.

Auch Amerika rivalisirt nicht mit uns im Stahl- und Walzeisen, obwohl es bedeutende Anstrengungen macht und schon sehr Bedeutendes leistet. Es hat schon eine große Fertigkeit erworben und verwendet unter anderem bereits Maschinen zur Bedienung des Walzwerkes an Stellen, wo wir noch die Handbedienung haben. Es ist das bekannte amerikanische Prinzip, die Menschenhände, an denen es mangelt, durch Maschinen zu ersetzen. Doch kann man auch irre gehen, wenn man aus diesem Prinzip und seinem Vorhandensein an irgend einer Stelle ohne Weiteres Schlüsse zieht. Jede Hilfsmaschine entfaltet erst dann ihren vollen Werth, wenn die Bedienungsmannschaft selbst schon zu großer Fertigkeit erzogen und wenn die Organisation der Arbeit auf eine hohe Stufe gestiegen ist.

So darf ich denn hervorheben, daß die Schienenwalzwerke, welche jene Hilfsmaschinen verwenden, nicht weniger, sondern mehr Leute, als wir verwenden. Die Mannschaften zur Herstellung der Schiene vom Schneiseisen bis zum fertigen Stück sind hier anderthalb bis zweimal so groß, als bei uns in renommirten Werken. Ich will aber nicht unterlassen hinzufügen, daß die Fertigkeit der Mannschaften, die organisirende Thätigkeit der Ingenieure in steter Zunahme begriffen ist und daß beide unverkennbar die Merkmale der Entwicklung, des Fortschrittes an sich tragen. Außerdem muß ich noch darauf hinweisen, daß der Erz- und Kohlenreichtum dieses Landes ein für Europa ganz beispielloses ist und sich dem Betriebe so leicht darbietet, daß eine rasche Entwicklung des Eisenbahnwesens in sicherer Aussicht steht. Wie an einzelnen Stellen in England bieten sich Kohlen und Erze, horizontal geschichtet, in kolossaler Ausdehnung der Grubenfelder dem unmittelbaren Abbau ohne Schachtbetrieb dar. Am Fuße der Bergwand, aus welcher ihr Brennstoff und Erze in erdenklicher Leichtigkeit ausgehoben werden, ist die Eisenhütte angelegt. Nicht minder reich als Kohle und Eisen sind Kupfer, Blei, Zinnsilber — von Gold und Silber nicht zu sprechen — im Boden vertreten. Welche Zufuhr an Rohmaterial, aber auch welche Konkurrenz in verarbeitetem aus diesem verschwenderisch ausgebreiteten Naturreichtum für Europa erwachsen wird, kann gar nicht abgesehen werden. Zur Zeit aber liegt für uns die Aufforderung darin, unsere montanistischen Industrien im Schwünge zu erhalten, um durch Fleiß und Thätigkeit zu erzeugen, was Natur versagt hat.

Wenden wir uns vom Eisen ab, dem mächtigsten aus ihm geschaffenen Kulturfaktor, der Maschine, zu, so finden wir Seitens unseres Vaterlandes wenig in den Kampf geführt. Doch sind zwei sehr gute Vertreter, die Langen- und Otische Gaskraftmaschine und Schiedens Ziegelpresse vorhanden. Rechnen wir noch unsere Manometerfabrikanten hinzu, welche auch Gutes brachten, so haben wir die deutsche Fokuzung der Maschinenbaue, welche auch die vorgenannten Stützenprodukte mit umfaßt, zum größeren Theile erschöpft und können dieselbe als sehr gut, zum Theil ausgezeichnet, bezeichnen. Auch unsere Nachbarländer haben im Maschinenwesen nicht besonders viel eingesandt. Das eigentliche Gros kommt aus Amerika, d. h. die vereinigten Staaten.

Was schon 1867 in Paris sich merken und verstehen ließ, was dann in Wien schon sehr deutlich zu Tage trat, zeigt sich hier in vollem Maße: daß Nordamerika einen der ersten, theilweise unbesritten den allerersten Rang im Maschinenbau einnehmen begonnen hat. Zunächst hat es die Dampfmaschine in gewissen Details weiter entwickelt und ihrem Neuen eine Formvollendung zu geben gewußt, welche bewundernswürdig ist. Auch ist die Herstellungsweise dieser Maschine noch vervollkommen. Mehrere Firmen stellten Dampfmaschinen in verschiedenen Größen aus, deren Theile sämtlich auf der Maschine automatisch hergestellt sind und demnach — wie die Theile der Nähmaschinen amerikanischer und mehrerer deutscher Firmen — ausgetauscht werden können. Ganz glänzend ist die amerikanische Maschinenindustrie auf dem Gebiete des Werkzeugmaschinenbaues vertreten. Hier gebührt ihr die Palme nicht nur auf der Ausstellung, sondern wahrscheinlich auch überhaupt. Das meiste Talent, mit den hiesigen Werkzeugbauern zu wetteifern, hat vielleicht Deutschland. Es gehört zum Werkzeugmaschinenbau eine Gabe und ein Interesse, den technologischen Vorgängen zu folgen, welches dem deutschen Charakter sehr zuträglich und welches sich auch mehrfach bei uns wirksam geltend gemacht hat. Freilich wird aber nur der angestrengteste Fleiß, die Ausbittung aller Kraft und in den Stand setzen, den Vorprung, welchen Amerika gewonnen hat, wieder einzubolen.

Neben den zahlreichen Textilmaschinen, denjenigen zur Bearbeitung des Holzes (die zahlreiche treffliche Neuerungen darbieten) den mannigfachen Hilfsmaschinen für allerlei Gewerbe, ist vor allem noch die Druckerpresse und ihr Apparat zu nennen. Die große Fabrik von Hoe hat nicht weniger als dreizehn Schnellpressen ausgestellt. Mehrere derselben drucken Tagesblätter in der Ausstellung. Jeden Nachmittag um drei Uhr mußte eine drängende Menge die schnellfertige der Hoeschen Pressen, welche in der Minute fünfshundert Exemplare der hiesigen „Times“ druckt und gefaltet auf die Abgelegtse legt. Diese, wie die Mehrzahl der übrigen amerikanischen Schnellpressen, druckt von einem zylindrischen Satz, welcher durch Abzug einer Papiermaterie erzielt wird. Diese letztere wird in bekannter Manier von einem flachen Typensatz abgenommen, getrocknet und in die hohylindrische Form gegeben, in welche das Stereotypmetall eingegossen wird. Hoffen wir, daß Deutschland, das Land, in welchem die Schnellpresse erfunden und zuerst gebaut wurde, nicht zu lange hinter dem Panee zurückbleiben werde.

Siebente Versammlung

der deutschen anthropologischen Gesellschaft.

III.

Zena, 13. August.

In der Sitzung vom 10. d. ertheilte der Vorsitzende zunächst Prof. Hanke aus München das Wort, welcher die Versammlung von den Resultaten seiner Beobachtungen aus altbairischen Kirchhöfen in Kenntniß setzte, welche er für einen ganz besonders günstigen Ort zur Vornahme von Schädeluntersuchungen in umfassendem Maßstabe erklärte. Darauf erstattete Prof. Birchow über die statistischen Erhebungen bezüglich der Farbe der Augen, der Haare und der Haut in dem größten Theile Deutschlands Bericht. Der Redner spricht zunächst den deutschen Schulmeistern, welche die Bedeutung der ihnen zugewiesenen Aufgabe richtig erfaßt hätten, für die von ihnen bei der Erhebung aufgewendete große Sorgfalt seinen Dank aus. Wie man in Bayern Anlaß gehabt habe, mit Befriedigung auf das Ergebnis der dortigen Erhebungen zurückzublicken, so in fast noch höherem Maße in Preußen. Allerdings fehlten noch die Beobachtungen aus mehreren deutschen Ländern, so z. B. auch aus dem Lande, auf dessen Boden die Versammlung lag, ferner aus Koburg, Altenburg, Anhalt, Mecklenburg-Strelitz, Pommern u. a. m.; auch wären die Berichte aus Sachsen und Württemberg noch nicht oder nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen, doch sei zu hoffen, daß die Unternehmung bald das ganze deutsche Reich umspannen werde.

Lange Zeit habe die Vorstellung geübt, daß die jetzige europäische Bevölkerung das Gemisch einer mongolischen brachycephalen Urvölkerung und einer erodernden dolichocephalen Völkerkraft sei. Betreffs der Farbe der Augen, Haare und der Haut aber habe man angenommen, daß sich zwei reine Typen unterscheiden ließen. Auch er sei mit dem hergebrachten Vorurtheil, daß die wahre urgermanische Bevölkerung da zu finden sei, wo weiße Haut, blonde Haare und blaue Augen antraten, daß dagegen braune oder bräunliche und schwarze Farbe der Haare, Augen u. s. w. eine mongoloide, turanisch-farmatische Bevölkerung bezeichne, an das Material herangeraten. Nun aber sei er diesen Sätzen gegenüber feierlich geworden. Als die Quatrefoes unter dem Beifall seiner Landsleute behauptet habe, die Preußen seien keine Deutschen, sondern Mongolen und die echten urgermanischen Deutschen hätten sich von ihnen zu separiren, da habe er es für gut gehalten, doch einmal zu untersuchen, ob denn die Finnen wirklich die kleinen, bräunen, krummbeinigen Menschen seien, als welche die

französischen Forscher sie darstellten. Schon die historischen Leistungen der Finnen, müßten auf andere Gedanken bringen, auch hätten dieselben sich weniger brachycephal gezeigt, als er geglaubt; am meisten habe ihn überrascht, daß die Finnen blonde Leute seien, und zwar viel mehr blond, als unsere deutschen Landleute. Auch in Estland zeigte sich die nämliche Erscheinung. Es stelle sich also eine bisher als braun vorgestellte Bevölkerung plötzlich als blondhaarig, ja auch als blaue angig und weißhäutig heraus; auch sei kein Zweifel, daß diese Bevölkerung zugleich brachycephal sei. Doch könne und müsse man unter den Finnen drei größere, auch sprachlich geschiedene Gruppen, nämlich die eigentlichen Finnen, die ihnen sprachlich sehr nahe stehenden Esten und die von beiden wesentlich abweichenden Lappen unterscheiden, welche auch verschiedene Schädel hätten. Der Esterschädel sei geradezu dolichocephal oder schließe doch in diese Form ein und noch weiter ostwärts, dort wo die Quellen des finnischen Stammes liegen sollen, wohnende finnische Stämme seien ebenfalls blonde haarig, blaueaugig und langschädlig. Wenn man nun bedenke, daß ein Volk, welches uns bisher als eine geschlossene Einheit erschienen sei, sich als ein Konglomerat verschiedener Stämme mit ganz verschiedenen körperlichen, bis zu einem gewissen Grade fixirten Qualitäten erweise, so daß man den Eindruck habe, gänzlich verschiedene Stämme vor sich zu haben, so frage ich, welcher von diesen Stämmen denn das eigentlich finnische an sich habe. Man könne auf den Gedanken kommen, daß es einen finnischen Mutterstock gegeben habe, von welchem sich nacheinander einzelne Gruppen abgelöst hätten, welche, vielleicht durch Vermischung mit andersgearteten Nachbarn, weitgehende Veränderungen erlitten hätten. Die zuerst abgelösten habe man als diejenige Gruppe anzusehen, welche den eigentlich finnischen Typus repräsentire, in diesem Falle also die Lappen; der Finnenstamm am Ural müsse dann Veränderungen erlitten haben, die an den später abgelösten Finnen im engeren Sinne und den Esten zu sehen wären. Ganz genau so liege aber auch die Sache in Deutschland. Die Friesen nämlich repräsentirten für Deutschland genau dasselbe, was auf finnischen Gebiete die Lappen. Diesen relativ ungemischten, in der Nordwestecke Deutschlands schon im Jahre 10 vor Christi Geburt erschienenen Stamm, der später niemals diese seine Urstirne verlassen habe, habe zwar Herr v. Hölder unter dem Gesichtspunkte der Vermischung zu betrachten versucht; doch sei dieser Standpunkt nicht zulässig, weil niemals größere und andauernde Einwanderungen in Friesland stattgefunden hätten. Weder Römer noch Vandalen hätten dort physische Einflüsse ausgeübt, auch die Franken hätten keine Kolonien dorthin geführt, und auch später sei nichts dergleichen geschehen. Ueberdies hätten die Friesen keinen Antheil genommen an den großen Bewegungen der deutschen Geschichte, kurz sie seien noch, was sie gewesen, und selbst ihr erblicher Partikularismus kennzeichne sie als Uurgermanen. Daß die Sueben, Franken und Sachsen etwas Anderes gewesen, als die Friesen, das müsse ein Jeder zugestehen. In Uebereinstimmung mit Spengel und Sasse habe er gefunden, daß der Friesenschädel im Wesentlichen nicht dolichocephal, auch nicht wesentlich brachycephal, sondern mesocephal sei. Um allen Verwechselungen vorzubeugen, habe er auf Grund der Höhenverhältnisse des Schädels der neuen Erscheinung einen neuen Namen gegeben. Indem nun der Redner verschiedene Abbildungen von Friesenschädeln, welche Jafeln der Zuhörerschaft entnommen sind, vorlegt, bemerkt er noch, er wage nicht zu bestimmen, welcher deutsche Stamm denn nun eigentlich den reinen germanischen Typus habe; sein Streben gehe zunächst nur dahin, die Merkmale eines jeden festzustellen.

Nach diesen weit ausholenden Vorbemerkungen kommt der Redner zum eigentlichen Gegenstande seines Vortrages. Er verweist auf fünf von ihm ausgehängte kartographische Darstellungen der amtlichen Erhebungen, welche durch verschiedene Nüancirung das schwächere oder stärkere Auftreten der einen und andern Erscheinung zur Anschauung bringen. Die erste Karte zeigt die Dichtigkeit des Vorkommens der für klassisch-germanisch gehaltenen hellhäutigen, blondhaarigen und blaueaugigen Menschen, die zweite bezieht sich auf den reinen braunen Typus, die dritte stellt den Prozentsatz von blonden und braunen Haaren, die vierte den von hellen (blau und grau als hell zusammen gerechnet) und dunklen Augen, die fünfte endlich die Häufigkeit der grauen Augen unter den hellen an sich dar. Wenn man nun annehme, daß die reine germanische Bevölkerung da prävalire, wo blonde Haare, blaue Augen und helle Haut in der Mehrheit wären, so komme man zu ganz unerwarteten Resultaten. Mit nicht geringem Stolze habe er ihn erfüllt, daß, an diesen Maßstab gehalten, nach den Ergebnissen der amtlichen Erhebungen das Centrum des reinen Germanenthums in Sinterpommern liegen müsse, und zwar speziell in dem Regierungsbezirke Cöslin. Zwischen Deutschem Norden und Süden zeige sich ein erheblicher Gegenpaß. Preußen bringe es auf 37,7, Bayern dagegen nur auf 26,36 % reiner Germanen unter 5,619,728 aufgenommenen Individuen. Nehme man 32 % als Niveau an, so erhalte man ein Ost-westliches Niveau mit Schichten, welche denen der alten Ilaevonen, Zugavonen und Hermionen entsprächen. Im östlichen Bayern, zum Theil auch in Elsaß-Lothringen, ferner im östlichen Posen und auch an der belgisch-französischen Grenze zeige sich starkes Vorkommen einer dunklen Bevölkerung. Ueber dem bezeichneten Niveau stünden Schleswig-Holstein mit 45,35; Pommern mit 42,64; Hannover mit 41,0; Preußen mit 33,25; Westfalen mit 38,40; Sachsen (Provinz) mit 36,42; Posen mit 36,23; Brandenburg mit 35,72 %. Unter dem Niveau dagegen Hessen-Nassau mit 31,53; Rheinland mit 29,64; Schlesien mit 29,35 %. Auffallend sei hiernach, daß das stark slavische Posen über, das stark germanische Schlesien dagegen unter dem Niveau stehe. Die verhältnismäßig größte Menge rein germanischer Bewohner hätte nach obigem Maßstabe der Regierungsbezirke Köslin; dann folge Stade, Aurich, Lüneburg, Stralund, Braunschweig, Minden, Magdeburg u. s. Eine auffallende Erscheinung sei es auch, daß bei diesen Dingen eine Bedeutung der meisten großen Flüsse hervortrete. Die Donau z. B. müsse man als den Leitstrom einer braunen Bevölkerung betrachten. Ähnlich sei es mit der Oder. Stark bevölkert von dunklen Menschen sei Oberschlesien, und diese dunkle Bevölkerung ziehe sich an der Oder bis zu ihrer Mündung in abgeschwächter Zahl hinab, der Art, daß der Regierungsbezirk Stettin mit seiner ziemlich zahlreichen dunklen Bevölkerung die beiden vorzugsweise mit hellfarbiger Bevölkerung erfüllten Regierungsbezirke Köslin und Stralund von einander scheide. Beim Rhein wiederhole sich das ebenfalls. Dort sei das linke Ufer erheblich vom rechten verschieden; das Elsaß und Baden erschienen nicht als rein finnisch. Die Elbe und die Weser dagegen böten diese Erscheinung nicht dar, was sich wohl dadurch erkläre, daß sie nicht, wie die vorgenannten Ströme, prätorische Verkehrsadern gewesen. Die braune Bevölkerung scheine vom Süden hergekommen zu sein, könne also weder turanisch noch samaritanisch gewesen sein. Möge man diese für Wande schmerzliche Wahrnehmung interpretiren, wie man wolle, keinesfalls könne man sich ihr entziehen. Der Einwand, daß die blonde Jugend in späteren Jahren braun werde, sei allerdings nicht ganz unbegründet, doch hier müsse das primär blonde Haar entscheidend sein, sonst brächte man die reine Race in Deutschland noch tiefer herunter, als es bis jetzt der Fall sei, nämlich noch unter das jetzt festgestellte Drittel der Gesamtheit. Auch das verdien Beachtung, daß es unter den Juden eine blondhaarige, blaueaugige Kategorie (11,2 pCt.) gebe, ohne daß jedoch einzelne Gegenden ein besonderes Vorrücken dieser Spezies zeigten. Kein braun seien unter den Juden 42 pCt. So komme man zu der Frage, ob es argermanische Juden gebe, oder ob von jeder unter den Juden ein blonder neben dem braunen Typus vorhanden gewesen sei. Merkwürdigerweise fanden sich gerade in den blondesten Provinzen Deutschlands die meisten braunen Juden und umgekehrt. Rothköpfe zeige ganz Deutschland nur sporadisch, und ihre Zahl falle wenig ins Gewicht; so gebe es z. B. selbst bei der nordfriesischen Inselbevölkerung nur 0,55 Prozent. Jedenfalls aber könne man nunmehr anfangen, über die Grundlagen der deutschen Ethnologie zu diskutieren.

Hieran knüpfte sich eine längere Debatte. Nachdem hierauf die Neuwahl des Vorstandes vollzogen und Dr. Riede aus Weimar wegen Erschöpfung auf das Wort verzichtet, ergreift Dr. Mehlis aus Dürkheim dasselbe, um ein Resümee über die Festenfrage zu geben. Die

Frage liege so, ob die Dolichocephalen der Reihengräber in Deutsch-land Germanen seien? Hier sieht man vor einem Kardinalpunkte der Rassenforschung und der mittelenropäischen Geschichte. Nicht erst seit Mone, Leo u. A., sondern schon seit 2000 Jahren beschäftigen diese Frage die Geister. Zuerst nenne Herodot die Kelten, Ptoleas lasse das Keltenland bis an die Elbe reichen, Polybius kenne als nördlichste Kelten Norister und Taurister, von Germanen aber verlautet noch nichts. Epochenmachend sei Zul. Cäsar in der Keltenfrage gewesen. Er versuche bereits, dieselbe zu lösen, unterschiebe Kelten und Germanen nach Einrichtungen, Sprache und Gelesen. Tacitus in seiner „Germania“ berichtet von den an der Oberelbe sitzenden Germanen und in Knechtschaft gefallenen Gothen und Osen, und bezeichne dieselben als alienigenae, was an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lasse. Selbst ein so eingeleiteter Keltophile, wie Förstemann, müße zugeben, daß die Grenzen des Keltenhums viel weiter nach Osten zu reichen seien, als man bisher angenommen. Unger nehme an, daß die Kelten bis an die Elbe gereicht hätten. Herr Kiede habe auf dem Gebiete der Ortsnamenforschung vorgearbeitet. Nach seiner Meinung sei es Aufgabe der anthropologischen Gesellschaft, eine Sammlung der Orts-, Fluß- und Flurnamen zu veranstalten, und weist auf Arnolds Werk über die Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme als ein Muster der Verwerthung von Ortsnamen hin, ein Buch, welches zugleich dem Keltenhums sein Recht widerfahren lasse. (Magd. Zig.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. August

Ueber die Frage wer die neue polnische Wähler-ber-sammlung für die Stadt Posen einberufen hat, ist zwischen der ultramontanen und der nationalen Partei ein heftiger Streit entstanden. Bekanntlich wurde die letzte Versammlung polzei-lich aufgelöst, nachdem die Wahl des neuen (ultramontanen) Kreis-wahlkomites bereits vollzogen war. Die ultramontane Partei verlangt daher, daß dies neue Kreiswahlkomite in die Funktion des alten (nationalen) eintreten und die Versammlung berufen soll, wäh-rend die nationale Partei die Wahl wegen der Auflösung der Ver-sammlung für ungültig erklärt. Das alte (nationale) Kreiswahlkomite hat daher, wie bereits mitgeteilt, auch schon eine neue Versammlung einberufen. Um alle Nichtwähler, die bei der letzten Versammlung, namentlich auf ultramontaner Seite erschienen waren, diesmal fernzuhalten, sollen vorher Eintrittskarten an die Berechtigten durch ein Bureau ertheilt werden. Die Betreffenden sollen sich, wie der „Diennit“ vorschlägt, durch den Steuerzettel legitimiren. — Dagegen hat das neue (ultramontane) Wahlkomite, bestehend aus den Herren: Kaplan Dr. Rantek (Chefredakteur des „Kurver“), Propst Galedi, Wondrski, Ofierski und Janowski an das alte Komite die Aufforde-rung gerichtet, die Wahlakten herauszugeben. Nachträglich hat je-doch, wie der nationale „Diennit“ frohlockend mittheilt, Herr Ka-niewski seine Unterschrift zurückgezogen und erklärt, daß er seine Wahl für ungültig halte.

Die polnischen Landleute werden bekanntlich sowohl von der ultramontanen wie von der nationalen Partei auf die Wähler-ver-sammlungen gebracht, um dort im Sinne der Wortführer abzu-stimmen. In welcher Weise sich die polnischen Bauern, die von dem Zweck der Versammlungen meist keinen Begriff haben, von den geist-lichen oder weltlichen Agitatoren mißbrauchen lassen, beweist ein Vor-fall auf der aufgelösten Wählerversammlung zu Tremessen. Bei einer Abstimmung wollte man sich von der Majorität dadurch überzeugen, daß die Anhänger der einen Partei auf die eine, die der andern auf die andere Seite gehn sollten. Wie der „Diennit“ mittheilt, faßten nun mehrere jüngere Kapläne die willkürlichen Bauern einfach am Kopf und zogen sie mit Gewalt auf ihre Seite. Der ultramontane „Kurver“ behauptet dagegen, daß die Wortführer der nationalen Partei dasselbe Mauthver vorgekommen hätten. Auch soll ein Gutsbesitzer eine ganze Wagenladung von ländlichen Arbeitern „zum Abstimmen“ herange-fahren haben.

Viffa, 15. August. [Eine polnische Wählerver-samml.] für den Kreis Frankfurt fand hier am vergangenen Montage-statt. Der anwesende Polizeibeamte stellte bei Eröffnung derselben das Verlangen, die Verhandlungen möchten in deutscher Sprache ge-führt werden, da er nicht polnisch könne. Da sich jedoch der anwe-sende Gerichtsdolmetscher S. erbot, ihm die polnischen Verhandlungen ins Deutsche zu übersetzen, so ging der Polizeibeamte auf diesen Vor-schlag ein. Man wählte zu Mitgliedern des neuen Kreis-Wahlkom-ites die Herren v. Bonifarski, Propst Drwoski, Molinet und De-kan Wiesner; zum Delegierten für das Provinzial-Wahlkomite Propst Drwoski und zum Stellvertreter Herrn v. Bonifarski. Als Land-tagsgastand stellte man auf die Herren: Weihbischof Janiszewski, Dr. Fr. Chlapowski, Propst Dr. Respadek, Kantak, G. v. Potwo-rowski, Dr. Milewski; als Reichstagskandidaten die Herren: Dekan Ziemert, Gr. Wielzyski, Fürst Adam Garsorowski, Gr. Kwieci, Leo Gr. Storzewski, D. Turno. Die Verhandlungen wurden mit großer Ruhe geführt.

Neustadt b. P., 15. August. [Zur Begrüßung des Kaisers.] In Boms werden von hier aus 3 Deputierte aus dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung, 12 Mitglieder des Landwehrvereins und 10 Mitglieder der Schützengilde abge-sandt.

Wieschen, 15. August. [Gutskäufe.] Waldsef. Die Eisenbahn-Verbindung des Kreises mit andern deutschen Provinzen führt auf deutsche Landwirthe hierher, die sich bei uns ankaufen. Inzuerst Zeit sind die Güter Minisew, Pacanowice, Mariani mit Parda-las in deutsche Hände übergegangen. — Gestern feierte die hiesige höhere Mädchenschule, ein Waldsef, welches von dem Rittergutsbesitzer Souanne aus Malin in pfeifersener Walde, eine halbe Meile von Wieschen belegen, veranstaltet wurde. Nach-mittags nahmen 2 mit Laub geschmückte große Erntewagen die festlich geschmückte Mädchenschule mit ihren Lehrerinnen auf, denen sich der Schulinspektor Pastor Strecker und der Landrath und Major Gregorovich mit Familie angeschlossen hatten. Im Walde wur-den die Ankommenden durch die Kapelle des hiesigen Rettungshauses empfangen und mit Speise und Trank bewirthet. Die Kinder ver-gnügten sich bis zum späten Abend. Zum Schluß richtete Landrath Gregorovich eine Ansprache an die Schützengilde und wies sie darauf hin, sich einer verartigen Auszeichnung durch fleißiges Streben auch würdig zu machen. Nach einem auf Herrn und Frau Souanne aus-gebrachten Hoch, in welches die Jugend kräftig einstimmt, wurde die Heimfahrt angetreten. Das schöne Fest hat sicherlich bei allen Theil-nehmern die angenehmsten Erinnerungen zurückgelassen.

Staats- und Volkswirtschaft.

Wien, 16. August. Wochenanweis der österreichischen Natio-nalsbank. Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 9. August.
Potenziallauf 286,458,040 Abnahme 859,020 fl.
Metallguth 136,598,400 Abnahme 166 „
In Metall zahlbare Wechsel 11,849,664 Zunahme 195,169 „
Staatsnoten, die der Bank gehören 1,552,524 Abnahme 4,538 „
Wechsel 112,363,896 Abnahme 918,415 „
Lombard 26,414,000 Abnahme 76,300 „
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 4,050,866 Abnahme 12,400 „
Washington, 15. August. Nach dem Berichte des landwirth-schaftlichen Departements hat sich der Stand der Baumwollenernte

im Monat Juli im Allgemeinen gebessert. Der in Nord-Karolina, Florida und Mississippi angerichtete Schaden hat sich vermindert. In Louisiana ist der Stand unverändert. In den übrigen Staaten ist eine Besserung zu konstatiren.

Ver mis ch t e s.

* Verhaftung eines Defraudanten. Der mit einer Summe Geldes davongegangene Botenmeister der Berliner Diskontogesellschaft ist bereits auf einem Dampfer in Southampton festgenommen worden.

* Insterburg, 13. August. Wie bereits mitgeteilt, hat der ver-storbene Gerichtsrath Bauer sein Vermögen der Stadt Insterburg testamentarisch vermacht. Die Stadtverordneten hatten gestern nun über die Annahme der Erbschaft zu verhandeln und gaben dem An-trage des Magistrats, dieselbe anzunehmen, ihre Zustimmung. Das Testament sichert der Stadt vorläufig nur das Kapital. Die Zinsen sind an eine Dame in Königsberg bis zu deren Ableben zu zahlen. Außerdem erhält das Dienstmädchen des Verstorbenen jährlich 150 Mark und die Aufwärterin Gruber hier eben so viel. Wenn die Stadt in den Zinsengenuß tritt, sind dieselben so lange dem Kapital zuzuschlagen, bis dasselbe die Höhe erreicht, daß sämtlichen Kindern der städtischen Schulanstalten freie Schule und sämtlichen städtischen Lehrern das Gehalt aus den Zinsen gewährt werden kann. Nach einer ungefähren Berechnung dürfte dieser Zeitpunkt wenn der Zinsen-genuß mit dem Jahre 1900 seinen Anfang nimmt, mit dem Jahre 2015 eintreten; es wäre dann die Stadt in dem Genuße eines Kapitals von 2,700,000 Thlr., dessen Zinsen 135,000 Thlr. betrügen. Die Stiftung soll nach dem Wunsche des Verstorbenen den Namen „Schulstiftung“ ohne jedes Andenken an ihn führen. „Ich bitte mich zu vergeffen, und mich nicht in meiner Grabesruhe zu stören“ so lautet der Schlussatz des Testaments, das durchweg den Geist der Biederkeit und Humanität dokumentirt. Der Räumung des Wein-tellers ist schon erwähnt.

* Lustige Eisenbahndirektoren. Auf Einladungen des Di-rektors der St. Louis, Kansas City u. Northern E.-B.-Co. hatte eine Gesellschaft hochgelehrter Eisenbahnteile eine Vergnügungstour nach Sheffield, einem kleinen Städtchen in Iowa, unternommen. Die aus-erlesene Gesellschaft, in welcher sich auch einige Richter und Gottes-gelehrte befanden, muß sich ansehnend sehr gut amüßirt haben, denn sämtliche Mitglieder derselben wurden verhaftet und vor den Poli-zierichter geführt, angeklagt, die Ruhe der Stadt durch einen Heiden-lärm gestört, ihre Revolver auf öffentlichen Plätzen abgeschossen und horribile dictu — ohne Schwinmboßen gebadet zu haben. Nur der Fürsprache eines hochangesehenen Methodist-Predigers hatten sie es zu danken, daß sie der Richter ohne Strafe und nur mit einem strengen Verweise entlieffen. In einer Zeit, wo Eisenbahn-Aktionäre so wenig Ursache haben, heiter und vergnügt zu sein, ist es erfreulich, daß sich wenigstens einige Eisenbahn-Direktoren ein fröhliches Gemüth bewahrt haben.

* Eine amerikanische Anekdote. Eine bärtige Dame ließ sich vor einiger Zeit in einer kleinen Sadt des fernen Westens für Geld sehen. Als Billet-Verkäuferin fungirte ein hübsches junges Mäd-chen. Ein Besucher, der diesen „Zweipalt der Natur“ satfam be-wunderte, schälerte beim Verlassen der Schaubude mit der Billet-Ver-käuferin und meinte lächelnd: „Nicht wahr, Kind, die bärtige Frau ist Deine Mutter?“ — „Ach nein,“ lautet die naive Antwort, „sie ist mein Vater.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wapner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Viffa, 16. August, Abends. [Privatdepesche der Posen-er Zeitung.] Das Städtchen Schweglau, 1 Meile von hier, steht in Flammen. Zweihundert Häuser sind bereits in Asche gelegt. Das Glend ist entsetzlich.

Bayreuth, 16. August. Graf Andrassy ist heute hier angekom-men, wird der heutigen und morgenden Vorstellung betwohnen und beabsichtigt, sich sodann zum Besuch der Ausstellung nach München zu begeben.

London, 16. August. Bei der Parlamentswahl in Leeds ist der liberale Kandidat Barran gewählt worden.

Washington, 16. Aug. Der Senat hat vor der Vertagung des Kongresses die Ertheilung einer Konzession zur Herstellung einer ame-rikanisch-asiatischen Telegraphenlinie genehmigt und einem von dem Repräsentantenhaufe angenommenen Antrage zugestimmt, wonach zur Unterzeichnung der Frage über die Silbermünzen und die Mittel zur Wiederaufnahme der Baarzahlung eine besondere Kommission nieder-ge-setzt werden soll. — Der Gouverneur Hendrix in Indiana hat die streitenden Bahnbeamten und Bahnarbeiter der Ohio-Mississippi-Eisen-bahn-Gesellschaft, welche den Betrieb dieser Bahn thatsächlich hindern, aufgefordert, auseinander zu gehen. Zugleich ist die bewaffnete Macht zu Hilfe gerufen worden.

Bayreuth, 16. August. Die heutige Aufführung des „Sieg-fried“ dauerte von 4 bis 9½ Uhr. Der Eindruck derselben war noch bedeutender als der der vorangegangenen Aufführungen. Des (Wotan), welcher wiederhergestellt ist und Unger (Siegfried) fangen meisterhaft. Das Waldgebet, der Wechselgesang Wotan's und Erda's, das Liebeserwachen Brunhildens riefen stürmischen Enthusias-mus hervor, ebenso der Schluß des ersten Aktes, wo Siegfried sein Schwert schmiedet; der zweite Akt mit dem Waldbeszauber und dem Eingbügelein, und der Schluß, wo Siegfried die Walküre auf dem feurigen Felsen erwartet. Die Beifalls-bezeugungen dauerten nach jedem Akt viele Minuten. Die Großher-zogin von Baden, die übrigen Fürstlichkeiten und Graf Andrassy woh-nen der Vorstellung bis zum Schluß bei. In Bayreuth findet am Freitag Abend ein von den Patronen veranstaltetes Festessen Wagner zu Ehren statt, wozu die Künstler und die Orchestermitglieder ein-geladen werden. Bei diesem Bankett wird Wagner den Künstlern und Patronen seinen Dank aussprechen.

Paris, 17. August. An Stelle Cisseys, welcher seine Demission gab, ist General Verthand zum Kriegsminister ernannt worden.

Wien, 17. August. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben vom 14. d., betreffend die Ernennung des Sektionschefs, Baron Hofmann, zum Reichsfinanzminister.

Es hat Gott gefallen, meine innigst geliebte Frau, die Mutter meiner beiden Kinder,
Marie geb. Bernstein,
gestern früh 4 Uhr, nach kurzen Leiden, in ihrem 29. Lebensjahre zu sich zu rufen.
David Pestesohn.
Die Beerdigung findet heut Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause (Sandstraße 2) aus statt.

Telegraphische Börsenberichte.

Bonds-Course.

Frankfurt a. M., 16. August. Kreditaktien und Lombarden matt, Franzosen fest, die meisten Bahnaktien besser, Prioritäten vielfach erheblich höher.
[Schlußkurs.] Londoner Wechsel 204. 92. Pariser Wechsel 81.10, Wiener Wechsel 167. 80. Böhmische Westbahn 153½. Elisabethbahn 130½. Galizier 166½. Franzosen*) 233½. Lombarden*) 61½. Nord-westbahn 108½. Silberrente 58½. Papierrente 55½. Russ. Boden-kredit 85½. Russen 1872 92½. Amerikaner 1885 103½. 1860er Loose 100½. 1861er Loose 262. 00. Kreditaktien*) 118½. Oester. National-bank 712. 00. Darmst. Bank 104½. Berliner Bankverein 83½. Frank-furter Wechselbank 82½. Oester. Bank 91½. Meiningen Bank 76½. Hess. Ludwigsbahn 99½. Oberbessen 73½. Ung. Staatsloose 143. 50, Ung. Schatzanw. alt 87½. do. do. neue 84½. do. Oest.-Dbl. II. 59½, Centr.-Pacific 95½. Reichsbank 155½.
Nach Schluß der Börse: Kreditaktien 118½, Franzosen 234½, Lombarden 61½, Galizier —, Silberrente —, Papierrente —.

*) per medio resp. per ultimo.

Abends. Effekten-Societät. Kreditaktien 117½, Franzosen 233½, 1860er Loose 100½, Galizier 164½. Matt.
Wien, 16. August. Rubig. Franzosen fest, Bahnen, Renten und Prioritäten beliebt, Goldvaluta schließlich steif.
[Schlußkurs.] Papierrente 66. 65. Silberrente 70. 20. 1854er Loose 107. 50. Nationalbank 852. 00. Nordbahn 1895. — Kreditaktien 143. 00. Franzosen 280. 75. Galizier 198. 50. Kaiser-Oberberg 91.50. Paroburger —. Nordwestb. 128. 25. Nordwestb. Lit. B. —. London 122. 50. Hamburg 59. 15. Paris 48. 25. Frankfurt 59. 15. Amsterdam 100. 75. Böhm. Westbahn —. Kreditloose 158. 25. 1860er Loose 111. 50. Lomb. Eisenb. 74. 00. 1864er Loose 132. 20. Unionbank 57. 50. Anglo-Austr. 73. 00. Napoleons 9. 70½. Dufaten 5. 82. Silbercoup. 105. 00. Elisabethbahn 156. 00. Ungar. Präm. 69. 50. D. Reichsb. 59. 80.
Türkische Loose —.

Nachbörse: Kreditaktien 145.00, Franzosen 277. 00 Lombarden den 76.50, Anglo-Austr. 73. 00, Galizier 198. 00, Silberrente —, Nationalbank 857. 00, Napoleons 9. 82½.

Paris, 16. August. Börse fest und belebt. Medioliquidation verlief für Spekulationspapiere bei äußerst geringen Reports sehr gut. Report für Italiener 0. 05, Franzosen 0. 25, Lombarden 0. 10. [Schlußkurs.] 3proz. Rente 70. 82½, Anleihe de 1872 106.40, Italiensische 5proz. Rente 72.20, do. Tabakaktien —, do. Ta-bakobligationen —, Franzosen 581. 25, Lombard. Eisenbahn-Akt. 158. 75, do. Prioritäten 234. 00, Türken de 1865 12. 20, do de 1869 66. 00, Türkenloose 38. 00.

Credit mobilier 188, Spanier extor. 14½, do. inter. 12½, Suezkanal-Aktien 695, Banque ottomane 365, Societe generale 540, Credit foncier 762, Egypter 256. Wechsel auf London 25. 27½.

London, 16. August. Nachm. 4 Uhr. Konfols 96½. Italien. 5proz. Rente 71½. Lombarden 61½. 3proz. Lombarden-Prioritäten alte —. 3proz. Lombarden-Prioritäten neue 9¼. 5proz. Russen de 1871 93 —. 5proz. Russen de 1872 92½. Silber —. Türk. Anleihe de 1865 11½. 5proz. Türken de 1869 12½. 6proz. Vereinigt. St. pr. 1885 106½. do. 5proz. fund. 107½. Oesterreich. Silber-rente —. Oesterreich. Papierrente —. 6proz. ung. Schatzbonds 84½. 6proz. ungarische Schatzbonds II. Emiss. —. 5proz. Bernauer 15½. Spanier 14½. Spekulations-Effekten pr. ultimo d. M. gehandelt.

Wechselnotirungen: Berlin 20. 64, Hamburg 3 Monat 20. 64, Frankfurt a. M. 20. 61, Wien 12. 47, Paris 25. 40, Petersburg 30½. Platzdiskont 1½.

In die Bank flossen heute 7,000 Pfd. Sterling.
New-York, den 15. August, Abends 6 Uhr. [Schlußkurs.] Höchste Notirung des Goldagio 11½, niedrigste 11¼, Wechsel auf London in Gold 4 D 87½ C, Goldagio 11½. „Bonds per 1896 115½. do 5proz. fundirte 117½. „Bonds per 1887 119½. Erie-Bahn 13½. Central Pacific 109 —, New-York Centralbahn 105½.

Produkten-Course.

Danzig, 16. August. Getreide-Börse. Wetter: ver-änderlich aber trocken, bestiger N.O.-Wind.

Weizen lofo wurden gestern nach der Börse noch 90 Tonnen alt hellbunt 129/30 Pfund zu 200 Mark per Tonne verkauft. Am heuti-gen Markte zeigte sich etwas willigere wenn auch nicht vielseitige Kauflust, doch sind die bezahlten Preise nur als schwach behauptet ge-gen gestern zu bezeichnen. 620 Tonnen wurden gehandelt, darunter 280 Tonnen alt. Bezahlt ist für neu hellfarbig 125 Pfd. 190 M., hochbunt glasiert 135 Pfd. 205 M., vorjährig roth 125 Pfd. 180 M., oberpolnischen hellfarbig 122/3 Pfd. mit Answuchs 183 M., besserer 125 6, 128 Pfd. 190, 191 M., hellbunt 126/7, 129 Pfd. 196 M., hochbunt-glasiert 130 Pfd. 200 M., alt hellbunt 128, 129, 131 Pfd. 200 M. per Tonne. Termine matter, Septem-ber-Oktober 189 M. bez., und Okt. 190 M. Br., Oktober-November 183 M. Bd., April-Mai 193 M. bez., Regulirungspreis 192 M.

Roggen lofo für neuen unverändert, alter matt. Bezahlt ist für neu 125 Pfd. 168 M., 126 Pfd. 167 M., alt 121 Pfd. 153 M. per Tonne. Umfag 10 Tonnen. Termine September-Oktober 146 M. Bd., April-Mai 152 M. Br., 149 M. G., Regulirungspreis 156 M. — Rüböl lofo matter nach Dual. 299, 300 M. per Tonne bezahlt. Termine matt, August-September 302 M. bez., September-Oktober 305 M. Br., Regulirungspreis 298 M. Gekündigt 50 Tonnen. — Raps lofo matter, 300 M. per Tonne ist bez. Termine ohne Angebot. Regulirungspreis 300 M.

Wien, 16. August, Nachmitt. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger lofo 21. 00, fremder lofo 21. 00, per Nov. 19. 40, per März 20. 10. Roggen, hiesiger lofo 15. 50, per Nov. 14. 45, per März 15. 20. Hafer lofo 17. 00, per Nov. 15. 60. Rüböl, lofo 35. 50, per Oktober 34. 90, pr. Mai 35. 80.

Hamburg, 16. August, Nachm. Getreidemarkt. Weizen lofo ruhig, auf Termine fester. Roggen lofo unv. auf Termine ruh. Weizen pr. August 188 Br., 187 Bd., pr. Oktober-November pr. 1000 Kilo 194 — Br., 193 — Bd. — Roggen pr. Aug. 145 Br., 144 Bd., pr. Oktbr. Nov. per 1000 Kilo 148 — Br., 147 — Bd. Hafer ruhig. Gerste still. Rüböl 61 beh., lofo 70 —, pr. Oktober pr. 200 Pfd. 68 —, pr. Mai per 200 Pfd. 68 —. Spiritus ruh., pr. August 37½, pr. September-Okt. 38 —, pr. Okt.-November 38½, pr. April-Mai pr. 100 Liter 100 — Ct. 39½. — Kaffee, ruh., Umfag 2000 Sad. — Petroleum feig., Standard white lofo 15. 40 Br., 15. 20 Bd., pr. August 15. 20 Bd., pr. Septbr.-Dezember 15. 60 Bd. — Wetter: Feig.

Amsterdam, 16. August. Getreidemarkt (Schlußbericht) Weizen lofo geschäftslos, auf Termine fest, pr. November 280, pr. März 287. Roggen lofo still, auf Termine niedriger, pr. Oktober 183, pr. März 190. — Raps pr. Herbst 404, pr. April 419. Rüböl lofo 30¼, pr. Herbst 39¼, pr. Mai 40. Wetter: Feig.

Glasgow, 16. August. Roheisen. Mixed numbers warrants 56 Sh. 5 d.

Bremen, 16. August, Nachmittags. Petroleum (Schlußbericht) Standard white lofo 15. 25 bez., pr. Septbr. 15. 30 bez., pr. Oktober 15. 5, pr. November-Dezember 15. 80. Steigend.

Antwerpen, 12. August. Getreidemarkt (Schlußbericht.) Weizen —. Roggen matt. Hafer weichend. Gerste —. — Petroleummarkt (Schlußbericht). Raffinirtes, Type weiß, lofo 37½ bez. 38 Br., pr. August 37 — bez. 38 Br., pr. September 38 bez. 38½ Br., pr. Oktober-Dezember 38 bez. 38½ Br. pr. Sept.-Dezember 38 bez. 38½ Br. Steigend.

Paris, 16. August. Produktenbericht (Schlußbericht). Weizen beh., pr. August 26. 25, pr. September-Oktober 27. 00, pr. September-Dezbr. 27. 75, pr. November-Dezbr. 28. 75, Wehl weichend, pr. August 58. 25, pr. September-Oktober 59. 25, pr. September-Dezember 60. 00, pr. November-Dezember 60. 75. Rüböl steigend, pr. August 80. 25, pr. September 81. 50, pr. September-Dezbr. 83. 75, pr. Januar-April 85. 00. Spiritus ruhig, pr. August 46. 25, pr. Septbr.-Dezbr. 47. 00.

